

Das sprachliche Gedächtnis einer Region

Die einst verpönte Mundart erlebt eine Renaissance / Bis heute einzigartiges Tonarchiv ostthessischer Mundarten ist im Internet weltweit zu hören

VON CARLA INIG-BECKER

FULDA · 29. DEZEMBER · „ToM“ nennt sich ein erst vor einem Jahr ins Leben gerufenes „Tonarchiv ostthessischer Mundarten“, das die Vielfalt der in und um Fulda gesprochenen Dialekte lückenlos und flächendeckend dokumentiert und konserviert. Zur Herstellung „eines sprachlichen Gedächtnisses der Region“ haben freiwillig und mit großem Spaß über 400 „Plattschwätzer“ beigetragen. Za hören sind die Sprachproben auch online.

Als Kind habe er sich seines Dialekts geschämt, erinnert sich der Sprachwissenschaftler Stefan Arend. „Man kann sich da quasi wie einer in Lederhosen zwischen lauter Auszügleren vor.“ Und die Lehrer waren nicht nur bei ihm, sondern bei allen Mundartsprechern. Mithalten häufig bestraft, das „falsche Deutsch“, den „Bauerndialekt“ zugunsten der reinen Hochsprache auszusprechen.

Die Verdrängung der deutschen Dialekte wäre fast gelungen, sagt Arend heute. „Nach 1945 ist die Mundartkompetenz in vielen deutschen Ländern drastisch, mancherorts sogar dramatisch zurückgegangen.“ Plattschwätzen können wiederum nur noch die Alten.

Aber mit diesem Verlust der regionaltypischen Sprechweise ging auch ein Stück Heimat verloren. „Mit jedem Jahr, in dem die Welt kleiner wurde – und wir sichtbar globaler – wurde den Menschen auch

bewusst, dass Mundart ganz wesentlich regionale Identität und Warnung bedeutet. Wo komme ich her? Wer bin ich?“, sagt der 41-Jährige. Und der Widerstand gegen die Ausschließlichkeit der alles gleichmachenden Hochsprache wuchs, mittlerweile ist sogar vorsichtig von einer Mundart-Renaissance die Rede.

Arend, der sich schon während seines Studiums und in seiner Dissertation mit der Erforschung von Mundarten beschäftigt hatte, startete in seiner Wahlheimat Fulda ein bislang einmaliges Projekt. Das „Tonarchiv ostthessischer Mundarten“ – kurz ToM – sollte sich für kommende Generationen belagern, wie sich die eigenständige Sprache dieser Region anhört.

Die Idee entstand während einer Theaterveranstaltung in Rhöden Platt – und war so durchschlagend, dass es mittlerweile mehr als 10.000 Mundart-Proben von Menschen aus der Region Ostthessen auf Konserve gibt. Unter der Überschrift „Mir schwatze Platt“ wurden Sprachproben aufgenommen, gesammelt, dokumentiert und so für die Nachwelt konserviert. „ToM webt sich damit erfolgreich gegen das Vergessen.“

Retten, was noch zu retten ist

Mit den gespeicherten und auch im Internet weltweit abrufbaren Tonbeispielen sollte einerseits gerettet werden, was auch zu retten war, aber gleichzeitig deutlich gemacht werden, dass Mundart es wert ist, sich mit ihr zu beschäftigen und ihr damit eine Chance zu geben. Bei den erbetenen Sprachproben, die von den Probanden selbst auf Kassette oder Video aufgenommen wurden, gab es eine Pflicht und eine Kür: Obligatorisch mussten die Teilnehmer 40 standardisierte Sätze in die eigene Mundart übersetzen, die so schon dem Deutschen Sprachatlas von Georg Wenker 1880 als Vergleichsbasis dienen. Darunter so sinnfällige Sprüche wie „Mein liebes Kind, bleib hier unten stehen, die bösen Gänse beißen dich tot“ oder „Ich schlage dich gleich mit dem Kochlöffel um die Ohren, du Affe!“

Beim Vergleich dieser Wenker-Sätze können die spezifischen regionalen Unterschiede festgeschrieben und untersucht werden. Dabei wird hörbar, dass Dialekt keineswegs



Alte Bäume, starke Wurzeln, tiefe Sautzer – ist von Heimat die Rede, geht es um Gefühl. Um Orts. Um Menschen.

bedeutet, die Sprache zu vereinfachen. „Das konnte gemacht“ für „das kannst du machen“, sagt der Fuldaer. Bei der Kür waren keine Grenzen gesetzt, die Sprecher verewigten sich mit Anekdoten, Gedichten, Erzählungen und Liedern in Mundart. Die ge-

chivierten Hörproben kommen aus allen Gebieten des Landkreises Fulda, aber auch darüber aus Nordhessen, aus Franken und Thüringen. Und aus den USA: Elisabeth Ginzberg stammt aus Fulda und lebt seit mehr als 40 Jahren in Columbia/Maryland.

Wie die anderen Teilnehmer hat sie die 40 vorgegebenen Sätze auf Band gesprochen, in denen in ihrer alten Heimat häufig ein „r“ als Wortendung angehängt wird. Aus Freude an ihrem Heimatdialekt hat sie noch eine Geschichte aus ihrer Kindheit beigetragen. Von den Nachbarnjungen „Anton un Richard“ ist da die Rede, „so Magne Käsele“, die sich am langweiligen Sonntag damit vergnügen, einen Schabbes mit viel Schwung einen Abhang hinunterzuschoben und an eine Wand krachen

zu lassen. Aber dem Vater ist die Sonntagsruhe heilig und er verbietet den Jungen das lärmende Spiel. Was die darauf entgegnet, ist zum gefügigsten Wort in ihrer Familie geworden, hat die in Fulda Gebirge aufgewachsen: „Wann mer ma Schabbes will fährn, is Sonntich!“ Das Projekt ToM „ist ein großer Erfolg – nicht nur für die Region“, sagt Stefan Arend.

Außer dem Tonarchiv sind die bemerkenswertesten Hörbeiträge auf eine CD gepresst zu kaufen. Alle vorhandenen Mundartproben stellen Gegenstand einer wissenschaftlichen Arbeit werden. Die Beiträge wurden der „Vorschauzeitschrift für Sprache in Hessen“ an der Philipps-Universität in Marburg zur Verfügung gestellt. Hörproben: www.medienzentrum-fulda.de.



STIMMEN



HEIMAT IST FÜR MICH... über die geographisches Gebilde. Heute glaube ich dieses Gefühl von Heimat verspüren zu können, wenn ich als Mensch zuhörtlich sein kann – in meinen vielfältigen Lebensäußerungen, auch und vor allem im sprachlichen Ausdruck. Und das ist – vielfach und gerade heute – das angenehmste Gefühl von Freude und Glückseligkeit.
Stefan Arend, Fulda

dramatisch zurückgegangen.“ Plattschwätzen können wiederum nur noch die Alten. Aber mit diesem Verlust der regionaltypischen Sprechweise ging auch ein Stück Heimat verloren. „Mit jedem Jahr, in dem die Welt kleiner wurde – und wir sichtbar globaler – wurde den Menschen auch